

Joachim Güntzel

VOLKSWIRTSCHAFT

verständlich – anschaulich – kompakt

Grundphänomene und
ökonomische Strukturanalyse

Verlag Wissenschaft & Praxis





WISSEN KOMPAKT

VOLKSWIRTSCHAFT

verständlich – anschaulich – kompakt

Grundphänomene und ökonomische Strukturanalyse

2., überarb. u. erw. Auflage

von

Joachim Güntzel

Duale Hochschule Baden-Württemberg
(Baden-Württemberg Cooperative State University)

Verlag Wissenschaft & Praxis

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-89673-625-3

© Verlag Wissenschaft & Praxis

Dr. Brauner GmbH 2012

D-75447 Sternenfels, Nußbaumweg 6

Tel. +49 7045 93 00 93 Fax +49 7045 93 00 94

verlagwp@t-online.de www.verlagwp.de

Druck und Bindung: Esser Druck GmbH, Bretten

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Vorwort

Die vorliegende zweite Auflage der „ökonomischen Strukturanalyse“ enthält wesentliche Verbesserungen und Erweiterungen. Der gesamte Text wurde überarbeitet und an manchen Stellen präzisiert. Ergänzungen betreffen vor allem die folgenden Themen: Empirische Wirtschaftsforschung; marktwirtschaftliche Selbststeuerung und Konkurrenzgleichgewicht; Lagrange-Multiplikatoren; Dualität von Nutzen- und Ausgabenfunktion; Nachfrageinterdependenzen; langfristige Kostenfunktionen; natürliche Monopole. Neu hinzugekommen ist ein Kapitel, das einen Einblick in einige Fragestellungen jenseits des mikroökonomischen Standardmodells vermittelt.

Nach wie vor gilt jedoch: Die Mikroökonomik ist ein spannendes und hochaktuelles Teilgebiet der Volkswirtschaftslehre. Viele der aktuellen wirtschaftspolitischen Kontroversen – etwa die Diskussionen um die Öffnung der Energiemärkte, die gesetzliche Begrenzung von Preissteigerungen auf dem Mietwohnungsmarkt oder die Frage, welche Güter heutzutage noch von der öffentlichen Hand bereitgestellt werden sollen – lassen sich nur mit Hilfe des Instrumentariums der mikroökonomischen Analyse fundiert beantworten.

Das Buch richtet sich weiterhin an Studierende der Wirtschaftswissenschaften im Grundstudium, insbesondere an Fachhochschulen und an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg. Aber auch Studierende anderer Institutionen sowie anderer Studiengänge, die einen kompakten und verständlichen Zugang zu Kerngebieten volkswirtschaftlichen Denkens suchen, dürften das Buch als hilfreich empfinden.

Ravensburg, im Juni 2012

Joachim Güntzel

www.joachimguentzel.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Verzeichnis der Abbildungen.....	11
Verzeichnis der Tabellen	12
Teil I: Grundphänomene des Wirtschaftsprozesses	13
1. Zur wissenschaftlichen Methodik der Volkswirtschaftslehre	13
a. Über volkswirtschaftliches Wissen und dessen Nutzen	13
b. Volkswirtschaft und Gesellschaft: Der Mensch in der ökonomischen Analyse.....	17
c. Theorie und Praxis der Volkswirtschaftslehre.....	19
d. Mikro- und makroökonomische Analyse der Volkswirtschaft.....	24
e. Modelle als Hilfsmittel der theoretischen Analyse	25
f. Empirische Wirtschaftsforschung, Ökonometrie und das Adäquationsproblem	31
g. Gefahren einer „Papageien-Ökonomik“	33
h. Zusammenfassung und Literatur.....	34
2. Triebkräfte des Wirtschaftsprozesses	35
a. Die volkswirtschaftlichen Produktionsfaktoren.....	35
b. Die volkswirtschaftlichen Produktionsmöglichkeiten	36
c. Menschliche Bedürfnisse als Ausgangspunkt.....	40
d. Bedürfnisbefriedigung und Konsum.....	42
3. Grundlegendes zum volkswirtschaftlichen Systemzusammenhang.....	45
a. Angebot, Nachfrage und Knappheit.....	45
b. Der volkswirtschaftliche Umgang mit Knappheit	52
c. Optimale Allokation volkswirtschaftlicher Ressourcen	54
d. Grundformen von Wirtschaftssystemen und Soziale Marktwirtschaft...	57
e. Zum Prinzip der marktwirtschaftlichen Selbststeuerung.....	60
i. Grundgedanken	60
ii. Totales Konkurrenzgleichgewicht	61
f. Wirtschaftspolitik als Ergänzung und Korrektur der Marktwirtschaft...	64
g. Zusammenfassung und Literatur zu Kapitel 2 und 3	65

Teil II:**Mikroökonomische Theorie als volkswirtschaftliche Strukturanalyse 67**

4. Nutzen und Nachfrage: Die mikroökonomische Theorie des Haushalts	67
a. Zielsetzungen und Prämissen.....	67
b. Grenznutzen und optimaler Konsumplan	69
c. Indifferenzkurven, Budgetlinie und Haushaltsgleichgewicht.....	72
i. Das ordinale Nutzenkonzept	72
ii. Nutzenmaximierung und optimaler Konsumplan.....	77
iii. Lagrange-Multiplikatoren	82
d. Vertiefende Überlegungen zum Haushaltsgleichgewicht.....	85
i. Einkommens- und Substitutionseffekt; Konsumentenrente	85
ii. Dualität von Nutzen- und Ausgabenfunktion	87
e. Herleitung der Nachfragefunktion	89
i. Typischer Verlauf der Nachfragekurve	89
ii. Atypischer Nachfrageverlauf.....	92
iii. Nachfrageinterdependenzen.....	94
f. Präferenzrelationen	95
g. Zusammenfassung und Literatur.....	98
5. Produktion, Kosten und Angebot: Die mikroökonomische Theorie der Unternehmung	99
a. Zielsetzungen und Prämissen.....	99
b. Die Produktionsfunktion	100
c. Die Minimalkostenkombination	107
d. Herleitung der Kostenfunktion.....	113
i. Von der Produktions- zur Kostenfunktion.....	113
ii. Verläufe von Kostenfunktionen.....	116
iii. Langfristige Kostenfunktionen	119
e. Optimaler Produktionsplan und Angebotsfunktion	121
i. Grenzgewinn und optimaler Produktionsplan	121
ii. Herleitung der Angebotsfunktion	123
iii. Langfristiges Gewinnmaximum und optimale Betriebsgröße.....	127
f. Das Konzept der Elastizitäten	127
g. Zusammenfassung und Literatur.....	130
6. Elementare Marktformen und Marktergebnisse.....	131
a. Das Marktformenschema	131
b. Vollkommenes Konkurrenzgleichgewicht.....	133

c. Andere Marktformen und Marktergebnisse.....	139
i. Die Nachteilhaftigkeit des Monopols	139
ii. Die Problematik natürlicher Monopole	144
iii. Einige strategische Aspekte des Oligopols.....	145
iv. Heterogenität der Produkte und monopolistische Konkurrenz.....	148
d. Die Evolution der Marktformen.....	153
7. Markteingriffe, Marktstörungen und Marktversagen.....	157
a. Öffentliche Güter und externe Effekte.....	158
i. Eigenschaften öffentlicher Güter	158
ii. Externe Effekte als Ursache von Marktversagen.....	160
b. Asymmetrische Information und adverse Selektion	160
c. Eingriffe in die freie Marktpreisbildung.....	162
i. Mietwohnungsmarkt	162
ii. Agrarmarkt.....	164
d. Die Dynamik des Wettbewerbs.....	165
e. Zusammenfassung und Literatur.....	168
8. Jenseits des mikroökonomischen Standardmodells.....	171
a. Wandel in den Modellstrukturen und Evolutorische Ökonomik.....	171
b. Behavioral Economics und die Rolle von Emotionen	172
i. Homo irrationalis anstatt homo oeconomicus?.....	172
ii. Emotionen und ökonomisches Verhalten	174
c. Zusammenfassung, Literatur und Schlusswort.....	174
Literaturverzeichnis.....	175

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1.1:	Einordnung der Wirtschaftswissenschaften	20
Abb. 1.2:	Wirtschaftspolitischer Beratungsprozess	22
Abb. 1.3:	Arten von Gleichungen	28
Abb. 2.1:	Produktion als technische Transformation	35
Abb. 2.2:	Partielle Produktionsfunktionen	38
Abb. 2.3:	Transformationskurve	39
Abb. 2.4:	Vom Bedürfnis zum Konsum	41
Abb. 2.5:	Differenzierung der Bedürfnisse	42
Abb. 3.1:	Knappheit als Spannungsverhältnis	46
Abb. 3.2:	Typischer Verlauf einer Angebotsfunktion	47
Abb. 3.3:	Verlauf einer Nachfragefunktion	48
Abb. 3.4:	Marktgleichgewicht	49
Abb. 3.5:	Änderungen des Gleichgewichts	50
Abb. 3.6:	Bewegung auf Funktion und Funktionsverschiebung	51
Abb. 3.7:	Umgang mit Knappheit	52
Abb. 3.8:	Möglichkeiten einer Mehrproduktion	53
Abb. 3.9:	Unterschiede in den Knappheitsgraden	55
Abb. 3.10:	Re-Allokation der Ressourcen	56
Abb. 4.1:	Indifferenzkurve	73
Abb. 4.2:	Nutzenvergleich	74
Abb. 4.3:	Grenzrate der Substitution	75
Abb. 4.4:	Schneidende Indifferenzkurven	77
Abb. 4.5:	Budgetgerade	78
Abb. 4.6:	Haushaltsgleichgewicht	79
Abb. 4.7:	Einkommens- und Substitutionseffekt	86
Abb. 4.8:	Konsumentenrente	87
Abb. 4.9:	Herleitung der Nachfragefunktion	91
Abb. 4.10:	Atypischer Verlauf der Nachfragefunktion	93
Abb. 4.11:	Einkommens- und Substitutionseffekt beim Giffen-Paradox	94
Abb. 5.1:	Partielle Produktionsfunktion	105
Abb. 5.2:	Ertragsgesetzliche Produktionsfunktion	106
Abb. 5.3:	Isokostengerade	108
Abb. 5.4:	Isoquante	109
Abb. 5.5:	Minimalkostenkombination	110
Abb. 5.6:	Grenzrate der technischen Substitution	111
Abb. 5.7:	Zusammenhang Produktionsfunktion und Kostenfunktion	115
Abb. 5.8:	Verschiedene Kostenverläufe	117
Abb. 5.9:	Ertragsgesetzlicher Kostenverlauf	118
Abb. 5.10:	Verlauf von Grenzkosten und Stückkosten	119
Abb. 5.11:	Die langfristige Kostenkurve	120
Abb. 5.12:	Bestimmung des Gewinnmaximums	122

Abb. 5.13:	Preis und gewinnmaximale Menge.....	123
Abb. 5.14:	Herleitung der Angebotsfunktion	124
Abb. 5.15:	Linearer Kostenverlauf und Angebotsfunktion	125
Abb. 5.16:	Linearer Kostenverlauf und Marktangebot.....	126
Abb. 6.1:	Quantitatives Marktformenschema.....	132
Abb. 6.2:	Angebots- und Nachfragemengenüberschuss	134
Abb. 6.3:	Stabiles Gleichgewicht.....	135
Abb. 6.4:	Instabiles Gleichgewicht.....	137
Abb. 6.5:	Produzenten- und Konsumentenrente	138
Abb. 6.6:	Preis-Absatzfunktion und Grenzerlösfunktion im Monopol	139
Abb. 6.7:	Gewinnmaximum im Monopol.....	142
Abb. 6.8:	Vergleich der Marktergebnisse	143
Abb. 6.9:	Preis-Absatzfunktion im Oligopol	147
Abb. 6.10:	Preis-Absatz-Funktion im heterogenen Polypol.....	149
Abb. 6.11:	Grenzerlösfunktion im heterogenen Polypol	150
Abb. 6.12:	Gewinnmaximierung im heterogenen Polypol	152
Abb. 7.1:	Einteilung der Marktstörungen	158
Abb. 7.2:	Wirkung einer Höchstpreisregelung	162
Abb. 7.3:	Wirkung einer Mindestpreisregelung	164

Verzeichnis der Tabellen

Tab. 4.1:	Beispiel zu Nutzen und Grenznutzen.....	70
Tab. 5.1:	Produktionsfunktion und proportionale Faktorvariation	101
Tab. 5.2:	Produktionsfunktion und substitutionale Faktorvariation	103
Tab. 5.3:	Produktionsfunktion und partielle Faktorvariation.....	104
Tab. 5.4:	Zusammenhang Produktionsfunktion und Kostenfunktion.....	113
Tab. 5.5:	Kostenfunktion und Skaleneigenschaften.....	116
Tab. 6.1:	Oligopolistische Interdependenz und Nash-Gleichgewicht	145

Teil I: Grundphänomene des Wirtschaftsprozesses

1. Zur wissenschaftlichen Methodik der Volkswirtschaftslehre

a. Über volkswirtschaftliches Wissen und dessen Nutzen

Volkswirtschaftliches Denken ist **Systemdenken**. Volkswirtschaften werden seit jeher als komplexe Systeme mit vielfältigen und manchmal unvorhersehbaren Interdependenzen und Rückkopplungsmechanismen aufgefasst, deren innere Wirkungsstrukturen es zu entziffern gilt. Das ist die vorrangige Aufgabe einer Fachdisziplin namens Volkswirtschaftslehre.

Volkswirte fragen daher naturgemäß immer nach dem „großen Ganzen“. Sie begnügen sich nicht damit, festzustellen, was etwa für „die Unternehmen“ oder gar für „ein Unternehmen“ gut ist. Sie sind sich – ausgesprochen oder unausgesprochen – immer darüber bewusst, dass das Erfahrungswissen eines einzelnen Menschen nie ausreichen kann, um mit Sicherheit zu wissen, was für die Volkswirtschaft als Ganzes richtig und nutzbringend sein wird.

Mit Skepsis werden Volkswirte folglich auch auf das gelegentlich aufflackernde Bedürfnis der Menschen nach einem „starken Macher“ reagieren; am besten nach einem, der ein erfahrener, erfolgreicher (und deshalb häufig reicher) Unternehmenslenker ist. Solch einem, so die Erwartungshaltung, müsse es doch am ehesten gelingen, die Volkswirtschaft in bessere Gefilde zu lenken. Gelingt es ihm dann doch nicht (wie in der Vergangenheit des Öfteren zu beobachten war), dann ist die Enttäuschung groß. Sie war jedoch vorhersehbar, denn ein Unternehmen ist keine Volkswirtschaft, und eine Volkswirtschaft kann nicht wie ein Unternehmen geführt werden. Dies wird schon an der simplen Feststellung deutlich, dass ein Unternehmen Kosten einsparen kann, indem es Mitarbeiter entlässt. Eine Volkswirtschaft kann dies nicht. Steigt die Arbeitslosigkeit in einer Volkswirtschaft an, so steigen auch die Kosten der Arbeitslosigkeit. Und geht ein Unternehmen Pleite, dann kann es sich auflösen und damit aufhören zu existieren. Geht eine Volkswirtschaft (bzw. ein Land) jedoch dem finanziellen Ruin entgegen, dann kann es sich nicht auflösen. Es existiert weiter, und seine Bürger mit ihm.

Doch nicht nur gegen „starke Macher“, sondern auch gegen „allwissende Politiker“ hegen Volkswirte ein latentes Misstrauen. Sie fühlen sich dazu berufen, den Politikern die Grenzen ihrer Steuerungs- und Gestaltungs-

möglichkeiten aufzuzeigen und sie auf mögliche Fehleinschätzungen beim Einsatz wirtschaftspolitischer Instrumente hinzuweisen. Manchmal tun sie Derartiges auf Wunsch und im Auftrag der Politik, dann handelt es sich um **wissenschaftliche Politikberatung**, wie sie in einer Reihe von Wirtschaftsforschungsinstituten und in Gremien wie etwa dem Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung durchgeführt wird (siehe hierzu weiter unten). Des Öfteren mischen sich Volkswirte auch ungefragt in politische Diskussionen ein. Das macht sie bei Manchen nicht unbedingt beliebter, jedoch fühlen sich Volkswirte immer auch als „Anwälte der Gesellschaft“ und wollen rechtzeitig auf volkswirtschaftliche Folgeschäden falscher Entscheidungen und auf die positiven Auswirkungen richtiger Entscheidungen hinweisen. Zumindest jedoch wollen sie – da sich nicht alles in die Kategorien von „richtig“ und „falsch“ einordnen lässt und weil Volkswirte sich überdies beileibe nicht immer einig sind – wenigstens auf die Bandbreite der Möglichkeiten und gangbaren Wege sowie auf deren wahrscheinliche Konsequenzen hinweisen. Volkswirte erarbeiten somit **Szenarien**, die es wiederum der Gesellschaft ermöglichen sollen, eine begründete Wahl zwischen verfügbaren Alternativen zu treffen.

Warum sollte man sich mit den Grundprinzipen und wesentlichen Aussagen der Volkswirtschaftslehre befassen? Darauf gibt es eine generelle und drei detaillierte Antworten. Die generelle Antwort lautet, dass Verständnis für volkswirtschaftliche Zusammenhänge Nutzen stiftet. Stellen wir uns ein Boot vor, das auf dem Meer ohne Motor und ohne Segel dahin treibt. Will die Mannschaft wissen, wo sie sich am nächsten Tag bei Tagesanbruch wieder finden wird, so braucht sie dazu Wissen über die Meeresströmungen, die Windrichtungen und -geschwindigkeiten und alle sonstigen Kräfte, die auf das Boot einwirken. Sie braucht, um es etwas gewählter auszudrücken, umfassendes Systemwissen über das komplexe System „Meer“ und sein Zusammenwirken mit dem Boot.

Nicht anders ergeht es uns, wenn wir etwas über das System „Wirtschaft“ erfahren möchten, wenn wir seine innere Dynamik und sein Zusammenwirken mit anderen gesellschaftlichen Teilsystemen verstehen wollen. Auch hierfür benötigen wir ein detailliertes Systemwissen, das uns eben die Volkswirtschaftslehre (englisch: Economics) zur Verfügung stellt. Dabei ist im Besonderen an drei Adressatengruppen zu denken:

1. **Wirtschaftspolitische Entscheider:** Alle Institutionen, die im engeren oder weiteren Sinn mit wirtschaftspolitischen Aufgaben befasst sind, sind auf volkswirtschaftliches Systemwissen unmittelbar angewiesen. Es leuchtet ein, dass beispielsweise eine Arbeitsmarktreform oder die Entscheidung für ein bestimmtes Wechselkurssystem nur dann fundiert und zielgerichtet sein kann, wenn sie auf einer soliden ökonomischen –

das heißt volkswirtschaftlichen – Grundlage beruht. Die wirtschaftliche Entwicklung wird in modernen Industriegesellschaften in vielfältiger Weise durch Tätigkeiten des Staates beeinflusst. Schon durch seine bloße Existenz greift der Staat bereits in den Wirtschaftskreislauf ein, denn er erhebt von den Bürgern und Unternehmen Steuern, um seine Haupttätigkeit – die Bereitstellung so genannter öffentlicher Güter, über die wir noch reden werden – zu finanzieren. Er greift auch gestaltend in den Wirtschaftskreislauf ein, indem er ordnungs- und wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen setzt, Subventionen und Transferzahlungen gewährt, die gesamtwirtschaftliche Nachfrage beeinflusst, soziale Sicherungssysteme errichtet und vieles mehr.

Für fundiertes staatliches Handeln ist es notwendig, über die Folgen solchen Tuns einigermaßen zuverlässig Bescheid zu wissen. Das hierfür notwendige Wissen muss von der Volkswirtschaftslehre erarbeitet werden. Sie stellt damit **Entscheidungswissen** für alle Institutionen bereit, die auf die eine oder andere Art in wirtschaftspolitische Abläufe involviert sind. Dies sind nicht nur Wirtschaftspolitiker und -referenten (auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene sowie in Verbänden); auch die Tarifpartner und die Sozialversicherungsträger zählen dazu und selbstverständlich auch die Zentralbanken, um nur einige wichtige Institutionen zu nennen.

In diesem Kontext sollte auch betont werden, dass die Volkswirtschaftslehre nicht nur den Anspruch erhebt, die beobachtbare wirtschaftliche Realität zu beschreiben und zu erklären (deskriptive und explikative Funktion). Sie verfolgt auch das Ziel, den handelnden Akteuren einen Maßstab für die Beeinflussung dieser Wirklichkeit an die Hand zu geben (normative Funktion). Insbesondere im Bereich der Mikroökonomik wird durch diesen zusätzlichen Blickwinkel das Verständnis erleichtert. Anwendbares Wissen besteht eben nicht nur darin, zu wissen, wie etwas „in der Praxis gemacht wird“, sondern auch darin, Konzepte zu erarbeiten, wie etwas besser funktionieren könnte. Insbesondere die mikroökonomische Theorie (siehe weiter unten) hat über weite Strecken eine solche normative Funktion, die ein besseres Funktionieren des Wirtschaftssystems als Ganzes ermöglichen soll.

2. **Betriebswirtschaftliche Funktionsträger:** Der langjährige Tübinger (zuvor Marburger, später Leipziger) Ökonom Adolf Wagner hat Volkswirtschaftslehre einmal als „Führungswissen für Betriebswirte“ bezeichnet. Er meinte damit sicherlich, dass die Steuerung eines Unternehmens in einer komplexen ökonomischen Umwelt letztlich nur dann Erfolg versprechend sein kann, wenn gewisse Kenntnisse über die Funktionsweise des Systems Volkswirtschaft vorliegen. Denken wir etwa an die